

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Beamten. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 114.

Dienstag den 22. Juli.

1879.

Die Forderungen der Reaction.

In einem unserer letzten Leitartikel haben wir unsern Lesern versprochen, sie genau darüber aufzuklären, was die Conservativen und Ultramontanen in Preußen wollen und, verbündet wie im letzten Reichstage, im neuwählenden preussischen Abgeordnetenhaus durchzusetzen hoffen. Was wir in jenem Artikel behaupteten, haben wir durch Gitate aus den leitenden Organen der reactionären und ultramontanen Partei, der „Kreuzzeitung“ und der „Germania“ Schwarz auf Weiß bewiesen. Heute wollen wir die conservativ-ultramontanen Wünsche auf kirchlich-politischem Gebiet etwas specialisiren und auch hier liefern wir den Beweis Schwarz auf Weiß, indem wir uns auf die Äußerungen des „Reichsboten“ beziehen. Zum bessern Verständnis für unsere Leser theilen wir mit, daß der „Reichsbote“ füglich die „kleine Kreuzzeitung“ genannt werden kann. Der „Reichsbote“ ist für denjenigen conservativen Leser bestimmt, dem die „Kreuzzeitung“ zu theuer ist, oder der keine Zeit hat, dies große Blatt zu lesen.

In einer der letzten Nummern dieses „Reichsboten“ wird nun einfach der radicale Umsturz des gesammten kirchlichen Gebäudes gefordert. Da wird gefordert Umwandlung der obligatorischen in die fakultative Civilehe, Bekämpfung des staatlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten, Abschaffung des bekannten Kanzel-Paragraphe des Strafgesetzbuches und des sogenannten von den Geistlichen abzulegenden Cultur-Examens, die Belegung theologischer Lehrstühle an den Universitäten soll nur unter Mitwirkung der kirchlichen Organe erfolgen können. Auf dem Gebiete der Schule wird ebenfalls die gänzliche Beseitigung der Aera Pal angeordnet, die Schulen sollen aufhören, reine Staatsanstalten zu sein, ihr confessioneller Charakter dürfe nicht angetastet werden. Die Aufsicht über die Volksschule müsse den Geistlichen zurückgegeben und aus den „Allgemeinen Bestimmungen“ Alles entfernt werden, was die Religion aus dem Mittelpunkt des Volksschul-Unterrichts zu verdrängen gedenkt sei. Auch wäre es dringend wünschenswert, wenn der Religionsunterricht an den höheren Schulen Theologen, und zwar solchen Theologen überwiesen würde, welche die Kirche dazu geeignet erachtet, und wenn eine jede Schädigung des kirchlichen Bewusstseins der Schüler und Schülerinnen durch die Lehrer abgelehnt würde. Es müßte namentlich unmöglich gemacht werden, daß auch an höheren Schulen solche Lehrer angestellt werden, deren Conception dem kirchlichen Charakter der betreffenden Anstalt nicht entspricht, es müßten die Lehrbücher eine confessionelle Bestimmtheit behalten, und der Einführung paritätischer Anstalten aufs Entschiedenste entgegengetreten werden. Dies das Programm der Conservativen, welches, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassend, von einflussreichster Seite unterstützt wird und dessen Befürwortung die Majorität der bevorstehenden Generalynode übernehmen wird. Bezüglich ist, daß der „Reichsbote“ eine Programmforderung mit der Schlußbemerkung begleitet, der Minister v. Puttkamer werde die Erfüllung solcher Wünsche sich thätlich anzuwenden lassen, ja nach Allem, was man von ihm Höre, könne man auf die Erfüllung dieser Wünsche seinerseits rechnen. Soweit wir die Bestimmungen des Herrn v. Puttkamer kennen,

ist dies Programm ganz nach seinem Herzen. Auch der deutsche Reichsfanzler schwärmt für dasselbe, denn wie bekannt, hat er den schwäbischen Pastoren, die ihn vor einigen Jahren in Kissingen heimlich suchten, erklärt, daß er sich nur aus „Opportunitätsrücksichten“ für die Fall'sche kirchliche Gesetzgebung entschieden habe und daß auch die Civilehe ihm nicht sympathisch sei.

Bei den gleichen Interessen, welche die Conservativen und Ultramontanen an der Beseitigung der Fall'schen Ererungenschaften haben, bei der Unterstützung, welche sie bei den leitenden Ministern finden, sind jene Ererungenschaften in der That auf das Alleremstlichsie gefährdet. Nur eines kann dieses große nationale Unglück von uns abwenden, der geschlossene und einmüthige Widerstand der liberalen Parteien. Die nöthige Kraft verleiht diesen Parteien der Wähler! Wenn er beherzigt, was für unser engeres Vaterland auf dem Spiele steht, wenn er den Einfüsterungen der Reactionäre gegenüber seinen klaren Kopf bewahrt und wenn er am Wahltag auf dem Plage ist, dann wird es uns gelingen, die schwer erungenen Rechte und Freiheiten zu retten, wenn nicht — nun, dann erleben wir eine Reaction in Preußen, gegen welche die schlimmste, die je bei uns geherstet hat, ein blasser Schatten ist. Liberaler Wähler des Kreises Merseburg, sei auf der Hut und auf dem Posten!

Die Amtstracht der Richter.

Durch eine Verfügung des Justizministers ist jetzt die Amtstracht der preussischen Richter u. s. w. festgesetzt. Diejenige der Richter, Staatsanwälte, Gerichtsschreiber und Rechtsanwälte soll aus einem schwarzen Gewande, weißer Halsbinde und schwarzem Barett bestehen. Das Bis über die Mitte des Unterschenkels herabreichende faltenreiche, mit weiten, offenen Ärmeln versehene und vor der Brust zu schließende Gewand wird aus Wollstoff gefertigt. Um den Hals läuft ein 16 cm breiter Besatz in Form eines flach anliegenden Ueberschlagtragens, welcher sich an den Vorderseiten des Gewandes bis zum unteren Rande desselben in 11 cm Breite fortsetzt. Die Ärmel zeigen am unteren Rande einen Besatz von 8 cm Breite. Der Besatz ist für die Richter und Staatsanwälte von schwarzem Sammet, für die Rechtsanwälte von schwarzer Seite. Das Amtsgewand der Gerichtsschreiber hat einen schmalen Umschlagtragen und ist ohne Besatz. Das Barett besteht aus einem rund geschnittenen und leicht gefalteten Kopfstiele von schwarzem Wollstoff, um welchen sich ein nur am unteren Theile kopffest mit einem dreieckigen Einschnitt versehener steifer Rand von 8 cm Breite herumgelegt. Die Bekleidung des Randes ist für die Richter und Staatsanwälte: schwarzer Sammet; für die Rechtsanwälte: schwarze Seite; für die Gerichtsschreiber: schwarzer Wollstoff. Das Barett ist ferner an dem oberen Theile des Randes rundumlaufend garnirt: a. für die Präsidenten der Oberlandesgerichte: mit zwei goldenen Schnüren (Bordage) von 2 mm Breite; b. für die Richter und Oberstaatsanwälte: mit einer goldenen Schnur von derselben Breite; c. für die Präsidenten der Landgerichte: mit zwei silbernen Schnüren von derselben Breite; d. für die Directoren

und die ersten Staatsanwälte bei den Landgerichten mit einer silbernen Schnur von derselben Breite. Ein Staatsanwalt oder Rechtsanwalt, welcher das Wort ergreifen will, hat das Barett aufzusetzen, kann dasselbe während des Vortrages jedoch wieder ablegen. Während einer Eidesleistung oder Urtheilserkundung ist von den an der Verhandlung Theilnehmenden stets das Barett zu tragen.

Politische Uebersicht.

Ueber die Gründe, welche das holländische Ministerium Kappeyne van de Coppelle zur Einreichung seines Entlassungsgesuchs und zum Beharren bei demselben bestimmt haben, wird der „Leipz. Ztg.“ aus dem Haag geschrieben: „Das Ministerium hatte, dem Vernehmen nach, in einem ausführlichen Berichte an den König eine Verfassungsrevision in Bezug auf die Generalstaaten und auf das Landesverteidigungswesen in Vorschlag gebracht. Nach diesem Antrage sollte die zweite Kammer aus 100 Mitgliedern, die erste Kammer aus 50 Mitgliedern bestehen. Die Mitglieder der ersten Kammer würden durch die Provinzialstaaten gewählt werden, aber ohne einen Wählbarkeits-Census. Die zweite Kammer würde gewählt werden für die Zeit von fünf Jahren, in unveränderlichen Districten und nach einem Wahlrecht, welches nicht mehr bloß den Census, sondern auch die Kapazität zur Grundlage haben würde. Der König habe, so heißt es, den Antrag abgelehnt und dies die Minister dazu bestimmt, ihr Demissionsgesuch einzuwenden zu wiederholen.“

Der französische Senat nahm mit 153 gegen 116 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Verlegung der Kammer nach Paris mit der von der Deputirtenkammer beschlossenen Modifikation an, wonach den Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer das Recht der directen Truppenrequisition zustehe soll. — Die Deputirtenkammer votirte einen Kredit von 35,000 Francs für die internationale Kunstausstellung in München. — Der Gesetzentwurf Ferry's, betreffend die Zulassung des höheren Unterrichtsrathes, wurde mit 363 gegen 166 Stimmen angenommen, was ein günstiges Zeichen für die nach den letzten Verhandlungen etwas gefährdet erschienenen Annahme des ganzen Gesetzes ist.

Die bereits besprochenen Bedrohungen des Königs von Belgien durch anonyme Plakate sind von den Jesuiten ausgegangen. Der wegen Anschlägens der bewussten Plakate verhaftete frühere clerikale Wahlagent Vanhamme gestand, die Plakate angeschlagen zu haben und beschuldigte Personen des Jesuitenkollegiums in der Urfulinerinnenstraße in Brüssel, ihm die Plakate und Geld zugestellt zu haben. In Folge dessen fanden im Jesuitenkollegium gerichtliche Hausdurchsuchungen statt, wobei ein jesuitischer Bibliothekar verhaftet wurde. Das ist ein Meisterstück der neuen Bundesgenossen unserer Conservativen und des deutschen Reichsfanzlers.

In England hat während der letzten vierzehn Tage ein Fall der Verlegung der Parlamentsprivilegien die öffentliche Aufmerksamkeit stark erbeutet. Ein Herr Griffl hat sich erboten, gegen eine Vergütung von zweitausend Pfund den Parlaments-Ausschuß, welcher den Plan einer neuen Hemsbrücke zu prüfen hat, zu Gunsten einer pecuniär beteiligten Partei zu „beeinflussen.“

Der Vorsitzende dieses Ausschusses, Lord Henry Lennox, berichtete über den Vorfall an das Unterhaus und es wurde eine Untersuchungs-Commission eingesetzt. Diese hat gestern ihre Arbeit vollendet und ihren Bericht eingereicht; darin werden die Angeeschuldigten, Griffel und sein Rechtsanwalt Ward, für schuldig erkannt, die Ehre des Parlamentes verletzt zu haben. Die Zeugnisaussagen, sowie das Erkenntnis der Commission sind für beide Angeeschuldigte compromittierend und es heißt, daß sie alsbald beide das Weite gesucht haben. In England würden sie vom Parlamente vermuthlich streng bestraft werden. An einen fremden Staat läßt sich indessen ein Auslieferungersuchen wegen eines Vergehens gegen das Parlament nicht stellen.

Der russische Verkehrsminister hat angeordnet, daß sämtliche im Staatsdienste beschäftigten Telegraphisten sofort entlassen werden. Dadurch werden 3000 Mädchen brotlos. Furcht vor dem Nihilismus ist natürlich auch die Veranlassung zu dieser harten und ungerechten Maßregel. — Man scheint sich in Rußland immer mehr zur ganz energischen Abwehr gegen alle Maßregeln der deutschen Wirtschaftspolitik zu rufen. Die russischen Eisenbahnen richten sich darauf ein, große Transporte, die bisher ihren Weg über Königsberg nahmen, über Libau zu dirigieren. Der Verwaltung der großen russischen Eisenbahnen wird nachgerühmt, daß sie einen Linienebenen besitze, der seiner Aufgabe vollständig gewachsen sei. Auch sollen Maßregeln vorbereitet sein, die darauf abzielen, daß der Hafen von Libau, sobald er durch Eis im Winter geschlossen wird (was übrigens zu den Seltenheiten gehört), trotzdem mit Wichtigkeit forciert werden kann.

Einer der kühnsten Unternehmer Europas, Favre, der Erbauer des Gotthardtunnels, ist am Sonnabend sozusagen auf seinem Schlachtfeld, nämlich im Tunnel selbst, am Herzschlage gestorben.

Am Sonnabend wurde das erste bulgarische Ministerium definitiv ernannt. Das Präsidium und das Innere, sowie interimistisch den Unterricht übernahm Burmoff, die Justiz Grefow, Finanzen und Handel Matschewicz, das Äußere Balabanoff, den Krieg Parinoff. Der Restgenannte ist Rußse, sämtliche Uebrigen gehören der bulgarischen conservativen Partei an. Die Großmächte dulden nicht, daß Bulgarien eine Kriegsstärke besitze, die Donauflotte, welche Rußland Bulgarien geschenkt, erhielt deshalb Dredge, sofort nach Odessa abzusampfen und dort zu verbleiben.

Die türkische Regierung läßt auf offiziösem Wege die neueste Justizreform im türkischen Reiche der Welt verkünden und anpreisen. Auf dem Papier nimmt sich die Reform in der That recht gut aus, aber in der Praxis scheint dieselbe doch nur echt „türkisch“ zu sein. Ein Constantinopeler Blatt besprach die Reform kürzlich, lobte dieselbe, wies jedoch gleichzeitig in detaillirter Weise nach, daß alle Verbesserungen durch die Corruption des Beamten- und Richterstandes illusorisch erscheinen. Hierfür wurde das Blatt ohne jede gerichtliche Prozedur unterdrückt, während der Chefredacteur desselben in die Verbannung wanderte. Das erinnert lebhaft an die türkische „Verfassung“, deren Schöpfer, Midhat Pascha, auf Grund derselben Verfassung verbannt wurde. Einen ähnlichen praktischen Werth wie die „Verfassung“ dürfte auch die neueste türkische Justizreform haben.

Amerika hat sich in der That auf den allgemeinen Ausbruch des gelben Fiebers vorzubereiten. In der Stadt Memphis ist an dieser schrecklichen Krankheit abermals eine Person gestorben, die Zahl der von der Krankheit neu Befallenen hat sich vermehrt, der Handel und Verkehr hat fast aufgehört, die Bautgeschäfte sind sämtlich geschlossen, die Einwohner verlassen in Massen die Stadt. In mehreren Städten der Südstaaten ist allen von dort kommenden Personen gegenüber von Neuen die Quarantäne in Wirksamkeit gesetzt worden. Man muß bedenken, daß diese schreckliche Epidemie, wenn sie zum vollen Ausbruch kommt, ihre Opfer nach Hunderttausenden fordert.

Die japanische Regierung hat formell ihre Beteiligung an der Ausstellung des deutschen Fischerei-Vereins zugesagt. An die japanesischen Provinzial-Verwaltungen sind bereits Weisungen

ergangen, Sammlungen von Erzeugnissen und Geräthchaften der See- und binnenländischen Fischerei nach der Hauptstadt Tokio zu senden, wobei die dieselben durch ausländische Sachverständige ausgewählt und klassifizirt werden sollen. Die Uebersendung von Tokio nach Hamburg soll gegen Ende des Jahres erfolgen.

Deutschland.

— (Zum Frieden mit Rom.) Das „Deutsche Montagsblatt“ erhält aus Rom folgende Depesche, für welche wir ihm allerdings die Verantwortung lassen müssen. Sie lautet: „Der päpstliche Nuntius in München, Masella, erhielt Befehl, nach Riffingen abzureisen, um dort mit Fürst Bischoff vertrauliche Besprechungen über einen Modus vivendi zu eröffnen. Der Vatikan wäre zu genehmigen geneigt, daß nach erhaltener Amnestie einige Bischöfe und Pfarrer außerhalb ihrer früheren Diöcese Verwendung finden. Nach Abschluß eines Vertrags-Verhältnisses auf der Basis der Bulle „de salute animarum“ soll die jetzige Majorität des Reichstages die Maßregeln abändern. Hierauf werde der Papst den Frieden durch ein öffentliches Dokument feierlich verkünden. Der mit vatikanischen Kreisen in engen Beziehungen stehende „Courrier d'Italie“, welcher meine obigen Informationen ebenfalls bekräftigt und noch viel weiter gehende Mittheilungen bringt, sagt, der Vatikan sei ganz unbedingte wegen der Zustimmung des Reichstages und Abgeordnetenhauses, weil Fürst Bischoff im vorigen Jahre dem Nuntius Masella erklärt habe, der Reichstag müsse thun, was er, Bischoff, wolle, andernfalls würde er ihm sofort auflösen. Der „Courrier d'Italie“ verbürgt diese angebliche Aeußerung des deutschen Kanzlers.“ Wenn der „Courrier d'Italie“ Recht hat, mag sich der Deutsche Reichstag, welcher das Deutsche Volk repräsentirt, bei Sr. Durchlaucht für dessen hohe Meinung von ihm bedanken.

— (Deficit.) In dem Ende März abgelaufenen Etatsjahre 1878—79 wurden am ordentlichen Ausgaben-Etat des Reichshaushaltes insgesamt 6 995 471 Mk. gespart, während die ordentlichen Einnahmen um 13 253 293 Mk. hinter dem Voranschlag zurückblieben. Das Defizit des ordentlichen Haushaltes-Etats beträgt daher 6 257 821 Mark.

— (Ueber Personalien in der Marine) finden wir in der „Weiser Ztg.“ folgende Mittheilung: „Nachdem die Stellung des Directors in der Admiralität in Folge der Pensionirung des Vizeadmirals v. Henk definitiv erledigt ist, wird der Name des Contreadmirals Baisch vielfach, und zwar nicht allein in den Zeitungen genannt. Die Ernennung desselben zum Director, wenn dieselbe wirklich beabsichtigt sein sollte, kann gleichwohl nicht stattfinden, so lange das kriegsgerichtliche Verfahren wegen des Ingergangs des „Großen Kurfürsten“ nicht einen endgültigen Abschluß gefunden hat. Obgleich Contreadmiral Baisch freigesprochen ist, hat es doch aus verschiedenen Gründen überrascht, daß der Chef der Admiralität vor einiger Zeit bei einem Diner in Wilhelmshaven den Chef des Uebungsgeschwaders vom Jahre 1878, welchem der „Große Kurfürst“ angehörte, als seinen eventuellen Nachfolger geehrt hat.

— (Großer Kurfürst.) Den mit den Vorarbeiten zur Hebung des „Großen Kurfürsten“ beschäftigten Tauchern ist es nach Mittheilungen aus London gelungen, 87 Pontons innerhalb des Schiffes anzubringen und den durch Zusammenstoß mit dem „Wilhelm“ verursachten Riß mit dem eigens dazu angefertigten eisernen Schilde zu schließen. Ein Versuch zur Hebung wird, falls die Witterung es gestattet, am 24. d. M. gemacht werden. Gelingt der Versuch, so soll der „Kurfürst“ in der Bucht zwischen Folestone und Hythe gelandet werden.

— (Gerichtliche Subalternbeamte.) Als ein Zeichen, wie viel weniger Subalternbeamte bei den Gerichten künftig zur Verwendung kommen werden, kann die Thatsache dienen, daß sich bei dem Appellationsgerichte in Kiel aus den alten Provinzen allein 20 Bewerber um Gerichtsschreiberstellen gemeldet haben, von welchen 17 auf der Stelle abgewiesen wurden.

— (Reichsgericht.) Auch bei dem Reichsgericht wird, wie verlautet, eine besondere Gerichtskassenverwaltung nicht eingerichtet, dagegen die betreffende Function dem kaiserlichen Oberpostamt in Leipzig übertragen werden.

Parlamentarische Nachrichten.

Bei der Neuwahl eines Reichstagsabgeordneten im 7. hannoverschen Wahlkreise (Nienburg u.) an Stelle des verstorbenen Dr. Nieper wurden nach den amtlichen Feststellungen 8051 Stimmen abgegeben, von denen Gutsbesitzer Freiherr Langwerth v. Stimmern auf Wichtinghausen (Paritularität) 5825 Stimmen erhielt; auf den Gegenkandidaten v. Großff Westler (nat.-lib.) fielen 2200 Stimmen. Der Erstere ist somit gewählt.

Provinz und Umgegend.

† Nach den jüngsten amtlichen Ermittlungen der diesseitigen Bezirksregierung giebt es in den 44 Gphorien (inclusive der beiden Stolberg'schen Grafschaften) des Regierungsbezirks Merseburg 693 Hauptkirchen, 439 Schwestern- und Töchterkirchen, zusammen 1132 Gotteshäuser mit 785 Pfarrern; von den Kirchen stehen 532 unter dem Patronate des Fiskus, 548 unter dem Patronate von Privatien, 41 unter dem Patronate der Grafen von Stolberg-Rosla und Stolberg-Stolberg (22 resp. 19), letztere mit 40 Pfarrern. Die Zahl der Schulen beträgt 1231 mit 2023 Lehrern in den Stolberg'schen Grafschaften.

† In Zeitz ist der Maurer Friedrich Kellner aus Neuelwis als Falschmünzer eingeliefert worden. Formen und Werkzeuge wurden bei der Hausdurchsuchung vorgefunden. Die Falschmünzerei erstreckte sich auf Zwei- und Fünfschillingstücke.

† In Magdeburg spürt man bereits den Segen des neuen Zolltarifs. Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt nämlich: „Die Folgen des neuen Zolltarifs machen sich bei verschiedenen bedeutenden Consumartikeln, als Petroleum, amerikanischem Speck, Schinken und amerikanischer Butter, bereits recht fühlbar. Für 1 Liter gleich 1 1/4 Pfd. Petroleum ist der Preis im Kleinhandel, dem darauf gelegten Zoll entsprechend (pro Netto-Centner 3 70 Mk.) um 5 Pfg. gesunken; amerikanischer Speck und Schinken werden seit einigen Tagen im Einzelnen das Pfd. mit 5 und 6 Pfg. theurer bezahlt, während der Preis für amerikanische Butter, welche hier ebenfalls sehr stark detaillirt wird, um 10 Pfg. pro Pfd. erhöht ist.“

Localnachrichten.

Merseburg, den 22. Juli 1879.

** Der Beginn des Jubelfestes unserer Bürger-Schützen-Gesellschaft war nicht gerade vom besten Wetter begünstigt, obgleich bis zur Stunde keinen eintrat. Bereits mit Anbruch des Tages fündigen Völlerchüsse das Fest an, einige Stunden später fand unter Vorantritt der Stadtcapelle die Revue durch die Stadt, welche durch reiche Beslagung der Häuser ihr Interesse an der Jubelfeier documentirte, statt. Im Laufe des Vormittags fanden sich die auswärtigen Schützengilden von Weisensfeld, Freyburg, Laucha, Lützen u. s. w. zum Theil mit Fahne und eigenem Musikcorps, und alle in vorzüglicher Ausrüstung ein und wurden von der Jubelgesellschaft herzlich bewillkommen. Gegen halb zwölf Uhr fand unter Begleitung von vier Musikcorps der Festzug durch die Hauptstraßen statt, nach dessen Beendigung die Festgenossen sich wieder im Bürgergarten sammelten. Ueber den weiteren Verlauf des Festes berichten wir in der nächsten Nummer.

** Am Sonnabend Abend unternahm acht hiesige junge Leute eine Kahnpartie auf der Saale, welche ein sehr trauriges Ende nehmen sollte. Die Gesellschaft war bis Köffen gefahren und kehrte dann zurück, um in der Nähe des Rischgartens zu laudern, in welchem das Trompetencorps ein Concert gab. Der Kahn befand sich nicht allzuweit vom Ufer entfernt, als einer aus der Gesellschaft, der nachher ertraunete Provisor der hiesigen Ho- und Domapostoffe, Wilmanowski, ein mitgenommenes bengalisches Feuer anzündete. Man nun das Abbrennen desselben die Aufmerksamkeit der Andern ablenkte, oder der Feuerstein sie und den Steuerführer geblendet haben, genug, der Kahn

Grosser englischer Circus

GEORG SANGER,

grösstes Etablissement der Welt.

Nur 1 Tag. Mittwoch den 23. Juli 1879. Anfang 7 Uhr Abends.

Der große Aufzug,

welcher stattd auf Befehl Ihrer Majestät der Königin von England und Seiner königlichen Hoheit des Prinzen von Wales, bei der Vermählung Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von Edinburgh, wird **um 4 Uhr** durch die Hauptstraßen dieser Stadt ziehen.

Dieses große Etablissement, welches die besten dressirten Elephanten, afrikanische Löwen, 147 Pferde, 18 Bonies enthält, wird in dieser Stadt **nur 1 Tag** verweilen.

Preise der Plätze: Reservirter Platz 4 Mk., erster Platz 3 Mk., zweiter Platz 2 Mk., dritter Platz 1 Mk.

Kassenöffnung eine Stunde vor Anfang der Vorstellung, sowie während des Tages für Reservirung der Plätze.

Kirchen- und Familien-Nachrichten

Bom. Getauft: M. M. G., T. des Wachtmeisters der 3. Escad. des Rgl. Thüring. Infanterie-Regim. Nr. 12 Grenzendorfer hier.

Stadt. Getauft: A. A., T. des Handarb. Saring gen. Hempel; A. A., T. des Bürstenmachers Hammer; D. W., S. des Handelsmanns Maubrich. — **Getrauet:** der Handarb. Fr. W. Berger, ein Wittwer mit Frau C. E. verm. Maier geb. Oberbeck hier; der Holzgerber W. Kublat mit Frau A. C. E. geb. Brandt hier. — **Beerdigt:** den 16. Juli die jüngste T. des Schneidernstr. Arndt; der zweite E. des Handarb. Hoffmann; den 20. die neugeborne T. des Kaufmanns Quersuth.

Gottesackerkirche: Donnerstag Nachmitt. 5 Uhr Gottesdienst. Herr Prediger Richter.

Neumarkt. Getauft: A. M., T. des Handarbeiters Kofke; H. F. W., S. des Maurers Fiedler; A. L., eine außerehel. T.; U. F., eine außerehel. T. — **Beerdigt:** den 20. Juli der jüngste S. des Handarbeiters Weyer.

Altenburg. Getauft: die T. des Deconomen Reußel; der S. des Formermstrs. Mennichheim. — **Beerdigt:** der Pensionär und Schuhmachermeister Scharf; der S. des Schneidernstrs. Daug; die Ehefrau des Glasermeisters Henker.

Vermiethung. Die unter dem Communal-Schuppen auf dem Tiefen Keller befindlichen beiden Keller, welche gegenwärtig der Fleißermeister Herr G. Reußel inne hat, werden ult. September d. J. miethlos und sollen anderweit öffentlich an den Meistbietenden vermiethet werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir Termin auf **Donnerstag den 24. d. M., Vormittags 11 Uhr**, im Communalbureau anberaumt und eruchen Miethsuchende, sich in diesem Termin pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Vermiethung werden im Termine bekannt gemacht.

Merseburg, den 17. Juli 1879.

Der Magistrat.

Vermiethung. Der unterm alten Schulhause auf dem Tiefen Keller befindliche sogenannte Vorkeller, welcher gegenwärtig von dem Herrn Stadtrat Berger benutzt wird, soll vom 1. October cr. ab anderweit an den Meistbietenden vermiethet werden.

Zur Abgabe der desfallsigen Gebote haben wir Termin auf

Donnerstag den 24. d. M., Vormittags 11 1/2 Uhr, im Communalbureau anberaumt und eruchen Miethsuchende, sich in diesem Termin pünktlich einzufinden. Die Bedingungen der Vermiethung werden im Termine bekannt gemacht.

Merseburg, den 17. Juli 1879.

Der Magistrat.

Der zur Nachlassmasse des Gastwirths Ernst Adam Ziemann gehörige Gasthof „zur Linde“ hiersebst vor dem Gotthardtschore Nr. 2 mit darauf ruhender Schanzgerechtigkeit, sowie das daran gelegene Hausgrundstück S. Nr. 1 soll

am 13. August 1879, Vormittags 11 Uhr,

im Gasthose „zur Linde“

öffentlich meistbietend verkauft werden und werden Kauftebhaber hierdurch eingeladen.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind jedoch auch vorher bei mir zu erfahren.

Der Gasthof liegt am Kreuzpunkte der Artern-Leipziger und Berlin-Weißenheller Straße, ohnweit des Bahnhofes und befindet sich in stottem Geschäftsgange. Die Gebäude sind von massiver Bauart und sämmtlich in gutem baulichen Zustande befindlich.

Wegen Beschichtigung der Grundstücke wolle man sich gefälligst an mich wenden.

Merseburg, im Juli 1879.

Zu Vollmacht der Ziemann'schen Erben

Friedrich Ziemann.

Freiwilliger Feldverkauf in Meuschan.

Der dem Herrn Deconomen Hellmuth zugehörige, in Meuschaner Flur am Collebenberger Wege gelegene früherer Weiden- jetzt Feldplan von ca. 2 Morgen ist unter sehr günstigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen durch ein Kreis-Auctions-Comm. Rindfleisch in Merseburg.

Obst-Anlage- u. Obst-Nutzungs-Verkauf an der Lauchstädter Straße vor Merseburg.

Die dem Deconomen Herrn Güttel zugehörige Obst-Anlage mit der darauf hängenden diesjährigen sehr schönen Obst-Ernte an der Lauchstädter Straße und zwar vom Gotthardtschore bis an den Gerichtsrain, am Amtmann Schullenburg'sen Stelle, soll sofort freihändig verkauft werden durch den Kreis-Auctions-Commissar Rindfleisch hiersebst.

Woggen- und Gerste-Auction auf dem Halme. Mittwoch den 23. d. M., Nachmittags 5 Uhr, sollen an der Zimmermeister Gößeligen Wohnung, an der Lauchstädter Straße hiersebst, 3 Morgen Woggen und 4 Morgen Gerste auf dem Halme meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Sammelplatz am Gößeligen Hause. Merseburg, den 17. Juli 1879.

A. Rindfleisch.

Kreis-Auctions-Commissar und Gerichts-Tagator.

Obst-Verpachtung in der Gasse vor Merseburg.

Dienstag den 22. d. M., Nachmittags 4 Uhr, soll die diesjährige Obstanlage in der dießigen Gasse meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden.

A. Rindfleisch, Kreis-Auct.-Comm.

Sonnabend den 26. Juli cr.,

Mittags 12 Uhr,

soll hiersebst im Hofe des Offizierhauses des Thüring. Hul.-Regts. **Donnplatz Nr. 2** ein alter Wagenchuppen zum Abbruch meistbietend verkauft, sowie gleichzeitig der Abzug des dableih neu erbauten Treppenhauses an den Mindestfordernden verdingen werden.

Neue Kartoffeln

verkauft die Deconomie gr. Ritterstraße 22.

Mein an der Galleischen Straße gelegenes, neu erbautes Wohnhaus, enthaltend 5 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, Keller und Loggia, nebst Garten bin ich willens, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres Aufbaumalce Nr. 2b.

Eine zweispännige Dreifachmaschine mit Göbel, tief stehend, in sehr gutem Zustande, ist billigst zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Th. Neß, Breitestraße Nr. 2.

Eine herrschaftliche Wohnung aus 5-6 Stuben, Kammern und allem Zubehör bestehend, mit Pferde- und Wagenremise ist zu vermieten und 1. October zu beziehen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Zwei Logis sind von jetzt ab zu vermieten und zum 1. October zu beziehen. **Johannisstraße 10.**

Mein Kohlenlager,

als Preßtorf, Briquettes, böhm. u. deutsche Kohle, Steinkohle und Grude-Coaks empfehle zu billigsten Preisen franco Platz.

Neumarkt 75.

Julius Thomas.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, 5" hoch, pro Ctr. Mark 3,75 Pfg. — pr. Lfd. Fuß ca. 84 Pfg., empfiehlt

C. F. Meister.
Träger und Säulen
billigst.

Der Zimmermann!

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Gut gearbeitete, aus dauerhaftem Stoff gefertigte Arbeitshemden zu 2 Mark pro Stück, 2,50-3 Mark ferner Blandrucks, fertige Arbeitsblößen, Schürzen sowie Leinen und Halbleinen vom Stück, sämmtlich Futterartikel empfiehlt

Georg Marxens,

Delgrube Nr. 5.

Tivoli-Theater.

Dienstag den 22. Juli 1879.

7. Vorstellung im 3. Abonnement.

Zum ersten Male:

Marie, die Tochter des Regiments

Romische Oper in 3 Akten von Donizetti.

Mittwoch den 23. Juli a. c.

Einmaliges Gastspiel des Herrn Rena von Leipzig.

Zum ersten Male:

Die beiden Klingsberg.

Lustspiel in 4 Akten von Kopehne.

* * Graf Klingsberg, Vater . . Herr Rena als Graf

Die Direction.

Lauchstädt.

Mittwoch den 23. Juli a. c.

Große Soirée

im Kursaal.

Ganz neues abwechslungsreiches Programm.

Anfang präcise 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

Die Direction.

Männer-Turn-Verein.

Die Teilnehmer an dem Kreisturnfest zu Erfurt werden **Donnerstag den 24. d. M.** nach der Turnhalle zu einer Besprechung auf der **Junkenburg** hiermit eingeladen.

Empfangnahme der Festarten. Der Vorstand.

Borussia.

Zu dem am Sonntag den 27. Juli, Nachmittags 8 Uhr, im Bohle'schen Locale in Meuschan stattfindenden **Concert und Ballschinken** werden auch Nichtmitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Der Czar!

Wann findet das Benefiz unseres vortrefflichen **Johann Grünberg** statt?

Motto: Dem Verdienste seiner Krone!

Viele Theaterfreunde.

Öffentlicher Dank.

Dem Herrn Schleusenmeister Heide bringen die gesammten Theilnehmer der am Sonnabend Abend verunglückten Rahtpartie, insbesondere aber diejenigen, denen deren Leben er mit heldenmüthiger Aufopferung noch im letzten Augenblicke den Wellen entriß, hierdurch nochmals ihren tiefgefühltesten Dank.

Die Geretteten.

Durchschnittsmarktpreise vom 13. bis mit 19. Juli 1879.

| Ware | Preis | Ware | Preis |
|--------------------------------------|-------|-----------------------|-------|
| Weizen, pr. 100 Kilo | 20 | Schweinefl., pr. Kilo | 1 20 |
| Woggen do. | 14 50 | Schafsch., do. | 1 15 |
| Gerste do. | 13 50 | Kalbfl., do. | 1 10 |
| Hefe do. | 15 | Butter do. | 2 20 |
| Erbsen, do. | 17 | Eier, pro Schoß | 2 80 |
| Binsen do. | 18 | Bier, pro Liter | — 10 |
| Bohnen do. | 17 50 | Brantwein do. | — 60 |
| Kartoffelnpr. 100Kl. | 5 75 | Heu, pro 100 Kilo | 6 50 |
| Rindfleisch (von der Reule) pro Kilo | 1 30 | Stroh, pro 100 Kilo | 3 50 |
| Bauchfleisch do. | 1 10 | | |

Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 13. bis 19. Juli 1879 pro Stück 4 Mark bis 6 Mark.

weiß ich heut' noch nicht. Ich kann ihn enterben, kann den Hof Anderen vermachen —"

"Ihr könnt's, aber Ihr werdet's nicht thun," sagte der Förster ruhig, "Euer Stolz leidet's nicht, daß der Hof in fremde Hände kommt. Ihr seid doch sonst ein verständiger Mann, Wiesenbauer, weshalb wollt Ihr's nicht in dieser Sache sein?"

"Laßt mich in Ruh', mit schönen Worten bringt Ihr mich nicht herum —"

"Und wenn die Gertrud Geld hätte, wäre sie auch dann Euch nicht genehm?"

"Geld? Was hat sie? Die Teufelsmühl?" —

"Die sie verkaufen kann."

"Nur ein Narr kauft das Unglücksbaus!"

"In einigen Tagen wird's verkauft sein."

Der Wiesenbauer blieb stehen, ein höhnisches Lächeln umspielte seine Lippen, während er seinen Begleiter erwartungsvoll anblickte.

"Geschwäg!" sagte er. "Wer soll's kaufen?"

"Die Eisenbahngesellschaft. Das frühere Projekt hat man fallen lassen, ihr habt zu unverhämte Preise gefordert, die Gesellschaft kommt billiger weg, wenn sie die Bahn am Bach entlang baut und die Mühle niederreißt."

Der hagere Mann wurde nachdenklich, das Lächeln verschwand von seinen Lippen und zwischen seinen Brauen zeigte sich eine tiefe Furche.

"Und was wird sie dafür geben?" fragte er.

"Möglicherweise fünfzehntausend Thaler baares Geld. Schulden hat das Mädchen nicht, die ganze Summe bleibt ihr, und ich glaube, des Eichenbauers Marie bringt ihrem künftigen Manne nicht so viel mit."

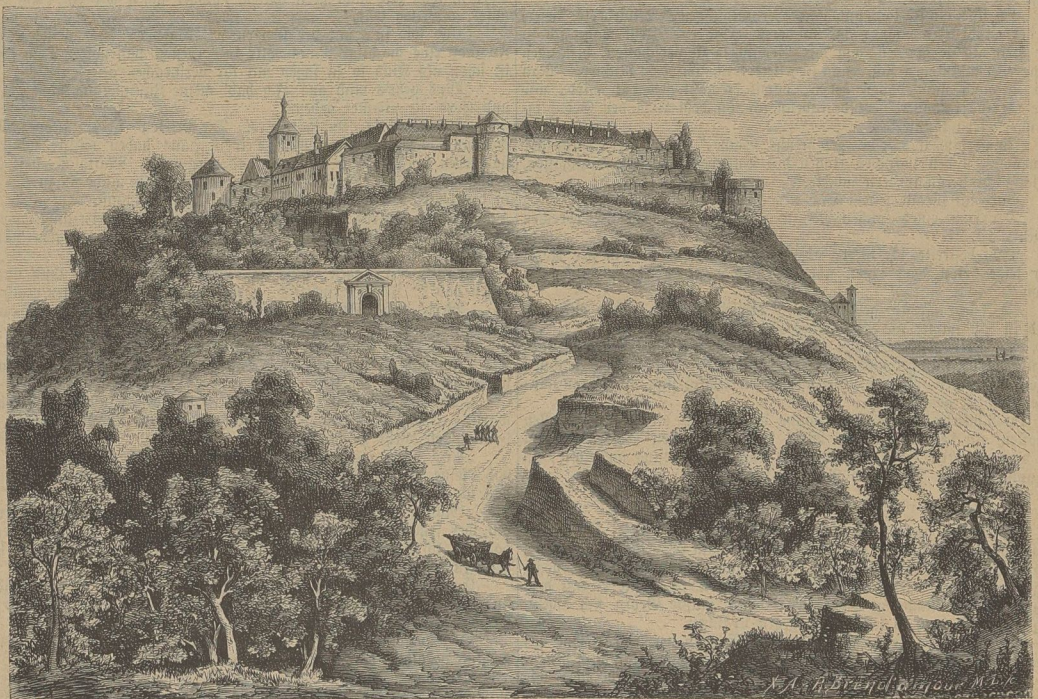
In den Augen des Wiesenbauers blühte es wieder zornig auf.

"Was soll das?" sagte er barsch. "Wer hat Euch gesagt, daß ich an des Eichenbauers Marie denke?"

"Ihr kommt ja daher, und Euer Aerger läßt mich das Uebrige errathen. Gebt Eurem Sohn die Erlaubniß, Euch die Gertrud zu bringen, dann habt Ihr Alles, was Ihr wollt, Ruhe und Frieden im Hause, eine tüchtige Schwiegertochter, die nicht mit leeren Händen kommt, und frohe Gesichter, wohin Ihr seht."

"Verkauft ist die Teufelsmühl' noch nicht," warf Urban ein, "aber der zögernde, nachdenkliche Ton, in dem er das sagte, bewies, daß er in seinem Entschlusse bereits wankend geworden war."

"Wenn ich Euch sage, daß sie verkauft wird, so dürft Ihr mir's



Die Feste Höhen-Asberg. (S. 116.)

glauben," erwiderte der Förster. "Der Eisenbahnbaumeister wohnt in meinem Hause, er hat mir versprochen, dafür zu sorgen. Daß die Beiden nicht von einander lassen wollen, wird Euer Sohn Euch gesagt haben; mit dem Gelde, was die Gertrud bekommt, können sie auswandern und in Amerika eine Farm kaufen, dann seht Ihr den Sohn in diesem Leben nicht wieder, und nach Eurem Tode kommt der Wiesenhof in fremde Hände. Dann dankt's Euch Niemand, daß der schöne Hof Euer Stolz gewesen ist, und was Ihr geschaffen habt, geht wieder zu Grunde."

"So weit sind wir noch nicht — kann ich mit dem Baumeister reden?"

"Traut Ihr meinen Worten nicht?"

"Ich geh' gern sicher," erwiderte der Wiesenbauer mürrisch, "an den Hausverkauf glaub' ich noch nicht, ich muß darüber mit dem Baumeister reden. Fünfzehntausend Thaler soll die Bahn für das alte Gemäuer zahlen? Dem Müller hat's derzeit nur sechstausend gekostet."

"Über ihn selbst war's fünfzehntausend werth, weil die Mühle ihn ernährte, das muß auch berücksichtigt werden," sagte der Förster. "Ich hab' den Preis gemacht und in einigen Tagen werden wir erfahren, ob die Bahn ihn zahlen will. Und wenn's nur zehntausend wären, es ist immer noch eine schöne Summe."

"Freilich, freilich," nickte Urban, während er stehen blieb, um seine Pfeife anzuzünden, "aber so rasch kann ich mich nicht entschließen, mein harter Kopf ist bekannt, was werden die Leute sagen, wenn ich so plötzlich anderen Sinnes werde?"

"Was geht's Euch an, was die Leute sagen? Der Wiesenbauer braucht danach nicht zu fragen, und den Eichenbauer wird's ärgern, wenn Ihr die Gertrud seiner Tochter vorzieht. Aber Eure Einwilligung müßt Ihr noch vor dem Hausverkauf geben, sonst sagen die Leute, nur das Geld habe Euren harten Kopf gebeugt und Ihr feiert nur einen halben Triumph."

Die Aussicht, dem Eichenbauer die Niederlage vergelten zu können, war für den stolzen Mann zu verlockend, schon jetzt, bei dem Gedanken daran, glitt ein schadenstroh triumphirender Zug über sein hageres Gesicht.

"Ich will's mir überlegen," sagte er nach einer geraumen Weile, "aber weder meinem Sohne noch der Gertrud dürft Ihr etwas von unserem Gespräch verrathen."

"Und morgen trefft Ihr die Entscheidung?"

"Ich denke — ja! Ihr aber bürgt mir dafür, daß die Teufelsmühle verkauft wird!"

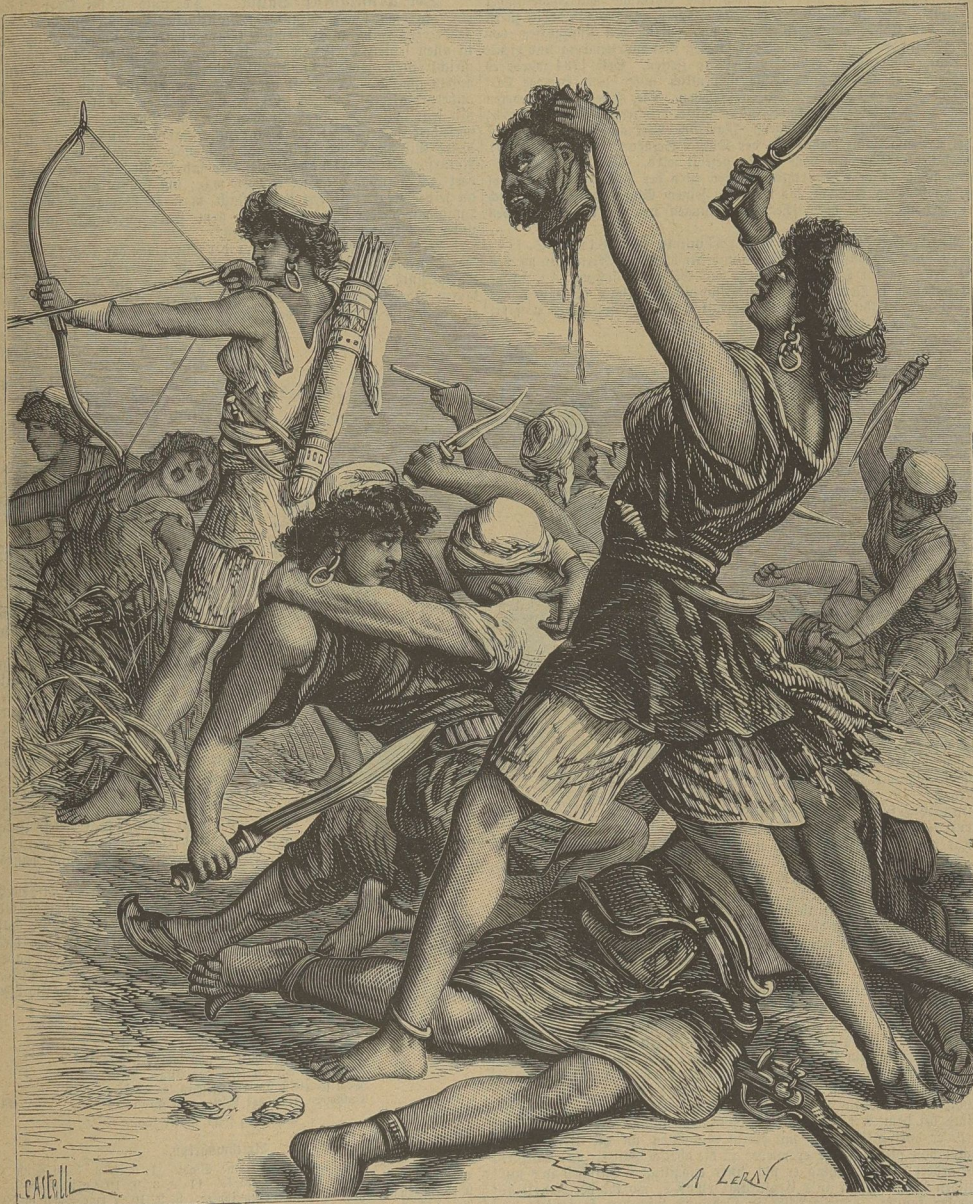
„Ich glaube diese Bürgschaft übernehmen zu können! Wollt Ihr vorher mit dem Baumeister reden —“
 „Eure Bürgschaft genügt mir,“ fiel der Wiesenbauer ihm in's Wort, und kurz mit der Hand grüßend, schlug er den Pfad ein, der zu seinem Hofe führte.
 Der Förster setzte seinen Weg fort, er mußte, um zum Walde zu

gelangen, eine kleine Schlucht durchschreiten und in dieser Schlucht sah er sich plötzlich dem Müllerburschen gegenüber, der hart am Wege auf einem Steine saß.

„Na, was habt Ihr hier zu schaffen?“ fragte er barsch.

„Kümmert's Euch?“ erwiderte Peter trotzig.

Dem Förster stieg das Blut heiß in die Stirne.



Die Amazonen des Königs von Dahomey im Kampfe. (S. 116.)

„Wenn ich Euch frage, habt Ihr mir Antwort zu geben,“ sagte er, „der Weg hier führt in den Wald, und ich glaube zu wissen, wo die Hasen hingekommen sind, die ich vermiss.“
 Der Knecht war hastig von seinem Sitz entpor gesprungen, sein wuthstammender Blick ruhte durchdringend auf dem Antlitze des alten Mannes, der furchtlos, aber auf jeden Angriff vorbereitet, ihm gegenüberstand.

„Was soll das?“ fragte er mit heiferer Stimme. „Wollt Ihr mich eines Diebstahls beschuldigen? Ich hab' mich um Eure Hasen nicht bekümmert, und Ihr thätet gut, wenn Ihr Euch auch um mich nicht bekümmern wölltet.“

(Fortsetzung folgt.)

verschwand
 eine tiefe
 Schuld
 ich glaube,
 nicht so viel

rig auf,
 agt, daß ich
 das Nebrige
 Gertrud zu
 Frieden im
 en Händen
 ein, aber
 es, daß er
 Ihr mit's

eb, um seine
 liehen, mein
 wenn ich so
 Wiesenbauer
 rd's ärgern,
 Cure Ein-
 mit sagen die
 id Ihr Feiert
 en zu können,
 em Gedankem
 sein bogeres
 nommen Weils,
 ix etwas von
 die Zerfälle



Männigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Feste Hohen-Asperg. (Mit Bild auf S. 114.) — Etwa eine Stunde von der württembergischen Garnisonsstadt Ludwigsburg entfernt erhebt sich auf einem 356 Meter hohen rebenbewachsenen Basaltkegel die auf unserem Bilde Seite 114 dargestellte Festung Hohen-Asperg, welche — einst eine in vielen harten Kämpfen umstrittene Burg — dann als Staatsgefängnis und Strafanstalt diente, heute aber nur noch eine Garnison württembergischer Truppen bildet. Im Jahre 1308 kam Hohen-Asperg, welches bis dahin zuerst den Grafen von Salm, dann den Welfen und endlich den Pfalzgrafen von Tübingen gehörte, an die damaligen Grafen von Württemberg und diente denselben häufig als Zufluchtsort in kriegerischen Zeiten. Seit 1784 wurde es als Staatsgefängnis benützt und mußte namentlich unter dem Herzoge Karl Eugen manche Opfer der Kabinetsjustiz aufnehmen. Hier saßen unter anderen Gefangenen: der ehemalige berückmählte Finanzminister des Herzogs Karl Alexander, Joseph Sisk Deynshaimer, die Sängerin Marianne Ritz aus Graz, der Oberst Rieger, der Oberamtmann Huber und der Dichter Schubart (von 1777—1787), dessen angebliches Gefängnis noch heute gezeigt wird. Die alten Festungswerke bieten nichts Bemerkenswerthes, dagegen wird der Hohen-Asperg sowohl wegen der prachtvollen Aussicht, die man von seinem Gipfel genießt, als auch wegen der oben erwähnten historischen Erinnerungen von zahlreichen Fremden besucht.

Die Amazonen des Königs von Dahomey. (Mit Bild auf S. 115.) — Es ist ein Land der wildsten Barbarei und der blutigsten Grauel, in welches wir unsere Leser an der Hand des Bildes auf Seite 115 führen: das große Regereich Dahomey in Oberguinea an der Slaveküste, welches bis zum Kongegebirge reicht und 10,350 Quadratkilometer mit 180,000 Einwohnern umfaßt. Der König dieses Regereiches herrscht mit despotischer Gewalt, und Menschenleben gelten nichts in seinen Augen, wie die zahlreichen Menschenopfer, welche dort bei jeder festlichen Gelegenheit auf seinen Wink fallen und die fortwährenden blutigen Kriege mit den Nachbarstämmen beweisen. Dieser Fürst unterhält nämlich eine verhältnismäßig sehr zahlreiche und wohl disziplinierte Kriegsmacht, mittelst welcher er jene Kämpfe führt, und als Leibgarde dient ihm ein Corps von 5000 besessenen Frauen, die sogenannten Amazonen. Diese trefflich eingetübte Weiber-Armee gilt für kriegerischer und grausamer, als die männliche, ist dem Könige mit wahrem Fanatismus ergeben und entscheidet durch ihr furchtloses Anstürmen nicht selten den Erfolg der Gefechte, die dann meist in gräßliche Meutereien ausarten. Eine beartige Scene stellt unser Bild auf S. 115 dar, welches uns das Elitecorps der Amazonen, die Bogenschützen, in welches nur die jüngsten und gewandtesten dieser Weiber Aufnahme finden, im Kampfe vorführt. Sie führen Bogen und Köcher und für den Nahkampf eine Art Dolchmesser und übertreffen in der Führung dieser Waffen sowohl, wie an blutdürstigen und grausamen Sinne alle übrigen Truppen der Armee.

Zeitungswesen in Wien vor fünfzig Jahren. — Im Jahre 1826 erschienen in Wien nur zwei Zeitungen täglich, und zwar die „f. f. Wiener Zeitung“ und der „Oesterreichische Beobachter“. Nur die „f. f. Wiener Zeitung“ hatte das Recht, Anzeigen und Inserate bringen zu dürfen, allen anderen war dies strenge verboten. Die Theaterzeitung „Der Sammler“ erschien nur dreimal in der Woche (1/2 Bogen stark). Da Alles, was gedruckt werden sollte, erst der Censur vorgelegt werden mußte, so dauerte es oft ziemlich lange, bis man welterschütternde Neuigkeiten, die der Telegraph heute in wenig Stunden der ganzen Welt mittheilt, zu lesen bekam. Am 26. März 1827 starb z. B. Beethoven und am 29. fand sein Leichenbegängnis statt. Erst am 5. April erschien ein kleines Gedicht auf Beethoven's Tod in einer Theaterzeitung und nach weiteren fünf Tagen endlich eine Beschreibung von dem Leichenbegängnis. Das von Grillparzer verfaßte Gedicht aber, welches der treffliche Schauspieler Aufschuß am offenen Grabe vorgetragen hatte, wurde erst dritthalb Monate später, am 9. Juni veröffentlicht, da die Censur sie so lange zurückgehalten hatte. Wenn man einen Aufsatz bei dem f. f. Censur- und Bücher-Revisions-Amt eingereicht hatte, wurde er dort gelesen und mit einem Gutachten an die Polizeidirektion geschickt; von dieser wurde er wieder an die oberste Polizei- und Censur-Hofstelle befördert; von da ging er mit einer endgültigen Entscheidung auf dem nämlichen Wege wieder ins Censuramt zurück, wo ihn der Redakteur endlich abholen konnte. Wurde Alles in Ordnung gefunden, so lautete die Censur: „imprimatur“; wenn aber noch geändert werden mußte, so fand der Redakteur oft ganze Seiten mit Röthel durchstrichen mit der Bemerkung: „admittitur omissis omissendis“; durfte der Aufsatz aber gar nicht gedruckt werden, so stand einfach „damnatur“ darunter. W. V.

Die Verwandte einer Königin. — Henry Carey, der Vetter und Günstling der Königin Elisabeth von England, ging eines Abends im Park bei dem königlichen Palaste spazieren. Elisabeth sah ihn vom Fenster aus, und da er in dieses Nachdenken versunken zu sein schien, rief sie ihm scherzend zu: „Carey, sage mir doch, woran denkt Jemand, wenn er an Nichts denkt?“ — „An das Versprechen eines Frauenzimmers,“ entgegnete

jener trocken. Elisabeth schweig und schob das Fenster zu. Einige Wochen darauf erinnerte Carey die Königin, ihn zum Park zu erheben. — „Das geht nicht,“ bedeutete ihm Elisabeth mit ironischem Lächeln. — „Aber Ihre Majestät haben es mir doch versprochen.“ — „Ganz recht, Carey,“ warf die Königin ein, „aber bedenke nur, es war das Versprechen eines Frauenzimmers.“ Durch seine vorläufige Antwort hatte Carey eine Gunst verschert, die ihm nie wieder in so hohem Grade zu Theil ward. Dr. K. Wdg.

Der Manzanillo-Baum. — Der auch in der Oper „Die Africana“ vorkommende Manzanillo, Manziniellen-Baum (Hippomane Mancinella) gehört zur Familie Wolfsmilch (Euphorbiaceen), ist sehr giftig und enthält in allen seinen Theilen Milchsaft. Er ist in Westindien einheimisch und gleicht einem großen Flaumenbaume, seine Früchte aber sind den Renetten-äpfeln ähnlich. Der Saft der Rinde, der Blätter und der Früchte ist ein außerordentlich heftiges Gift, für welches Salzwasser das Gegenmittel sein soll. Die Indianer vergiften ihre Waffen, indem sie die Spitzen derselben in den Saft des Manzanillo-Baumes tauchen, und wie nachhaltig dieses Gift ist, dafür spricht das folgende Ereigniß, welches der gelehrte Naturforscher Vornan mittheilt. Er sah in Brüssel einen Pfeil, der hundert Jahre zuvor vergiftet worden war; um sich zu überzeugen, ob das Gift an seiner Kraft verloren habe, stach man in Vornan's Gegenwart einen Hund mit diesem Pfeile, und das am Thier verabreichte saß augenblicklich unter den furchterlichsten Zuckungen. R.

Alte Weiber. — Kurz vor der Einnahme der Stadt Königsberg reiste die Franzosen reiste die Gräfin v. W. in einem Wagen mit dem General K. schleunig dort ab. Der Schall der Kanonen und der Lärm des Gefechtes kamen dem eilenden Fuhrwerke immer näher; dies beunruhigte den General, er bogte sich häufig mit dem Kopfe über die Wagentüre hinaus und sah rückwärts. „Aber so sitzen Sie doch stille, wonach sehen Sie denn immer?“ fragte die würdige Charakterfeste Frau. — „O, mein Gott, die Franzosen! Wann sind die Franzosen kriegen!“ erwiderte der General. — „Nun, was wäre es denn weiter?“ fuhr sie fort. „Dann bekamen die Franzosen ein paar alte Weiber.“

Ein merkwürdiger Vogel. — Der ostindische Kernbeißer, der in Indien häufig ist, lernt seinem Herrn apyriten gleich dem bestdesiresten Hund auf den besten Befehl auf den Finger und auf den leiblichen Wink stürzt er sich einem Ringe nach, den man in einen Brunnen wirft, und sticht ihn auf, und er in das Wasser fällt. Noch wunderbarer als diese angelegenen Kunst, ist der Instinkt dieses Thieres. Aus ein paar Grashalmen webt er ein Nest in Form einer Hahse, die aussieht, als wäre es aus Wollestoff; er besetzt es an den höchsten Zweigen des indischen Feigenbaumes oder der Palme, über einer Quelle oder einem murmelnden Bach, und zwar so, daß es von den Winden gewiegt wird, und die Oeffnung nach unten, um seine Brut vor Raubvögeln zu sichern. Dieses Nest, das aus zwei bis drei gesonderten Kammern besteht, beleuchtet er Nachts mit einem Leuchtwürmchen, und zu diesem Zwecke sängt er das Insekt lebendig und klebt es mit ein wenig feuchter, fetter Erde an die Wand seines kleinen Palastes. S.

Triftiger Grund. — Als ein Dauphin von Frankreich einst durch eine Stadt reiste, wunderte er sich, daß die Geschüge nicht nachlässig waren. — „D, königliche Hoheit,“ erwiderte dieser, „wir haben gegenwärtig vollkommene. Der erste ist: wir haben keine Kanonen.“ — „Dieser einzige genügt vollkommen,“ lachte der Dauphin, „behalten Sie die übrigen neununddreißig für sich und etwaige Unglaubliche.“ S.

Räthsel.
Für wonnigen Schatten und labenden Frant
Berdienten wir oft schon der Wälder Dank,
Doch schneidst Du ein Zeichen, das erste, uns ab,
Enstiegen gewaltige Götter dem Grab. L. Maurice.

Auflösung folgt in Nr. 30.
Arithmogriph.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11 eine Stadt. 1. 5. 2. 3. 7 ein Fluß. 2. 3. 4. 5. 6 ein Baum. 8. 3. 2. 10. ein Geträ. 11. 2. 3. 9. 10 ein Raubvogel. 1. 2. 3. 5. 9. 10 ein Eumpvogel. 1. 2. 5 ein Zweifler. 8. 9. 10. 7 eine Stadt in der Schweiz. 8. 3. 10. 7. 6 ein Obst. 7. 3. 11. 9. 10 Fluß in Afrika.
Auflösung folgt in Nr. 30.

Auflösung des Logogriphs in Nr. 28: Tauber, Taube, taub, Tau, Au.

Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Schönlain in Stuttgart.



Das fleißige Kind.
Nun, Fräulein, wie viel von den aufgegebenen Exempeln hast Du denn schon gerechnet?
Ja, fast Du, Mama, wenn ich das hier fertig habe und noch drei andere, so sind es schon vier!

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Vermittler. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 114.

Dienstag den 22. Juli.

1879.

Die Forderungen der Reaction.

In einem unserer letzten Leitartikel haben wir unsern Lesern versprochen, sie genau darüber aufzuklären, was die Conservativen und Ultramontanen in Preußen wollen und, verbündet wie im letzten Reichstage, im neuwählenden preussischen Abgeordnetenhaus durchzusetzen hoffen. Was wir in jenem Artikel behaupteten, haben wir durch die Gütigkeit aus den leitenden Organen der reactionären und ultramontanen Partei, der „Kreuzzeitung“ und der „Germania“ Schwarz auf Weiß bewiesen. Heute wollen wir die conservativ-ultramontanen Wünsche auf kirchlich-politischem Gebiet etwas specialisiren und auch hier liefern wir den Beweis Schwarz auf Weiß, indem wir uns auf die Äußerungen des „Reichsboten“ beziehen. Zum klaren Verständnis für unsere Leser theilen wir mit, daß der „Reichsbote“ füglich die „kleine Kreuzzeitung“ genannt werden kann. Der „Reichsbote“ ist für denjenigen conservativen Leser bestimmt, dem die „Kreuzzeitung“ zu theuer ist, oder der seine Zeit hat, dies große Blatt zu lesen.

In einer der letzten Nummern dieses „Reichsboten“ wird nun einfach der radicale Umsturz des gesammten kirchlichen Gebäudes gefordert. Da wird gefordert Umwandlung der obligatorischen in die fakultativen Civilehe, Bekämpfung des staatlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten, Abschaffung des bekannten Kanzel-Paragraphe des Strafgesetzbuches und des sogenannten von den Geistlichen abzulegenden Cultur-Examens, die Belegung theologischer Lehrstühle an den Universitäten nicht nur unter Mitwirkung der kirchlichen Organe erfolgen können. Auf dem Gebiete der Schule wird ebenfalls die gänzliche Beseitigung der Aera Schwarz angefordert, die Schulen sollen aufhören, reine Staatsanstalten zu sein, ihr confessioneller Charakter dürfte nicht angetastet werden. Die Aufsicht über die Volksschule müsse den Geistlichen zurückgegeben und aus den „Allgemeinen Bestimmungen“ Alles entfernt werden, was die Religion aus dem Mittelpunkt des Volksschul-Unterrichts zu verdrängen geeignet sei. Auch wäre es dringend wünschenswert, wenn der Religionsunterricht an den höheren Schulen Theologen, und zwar solchen Theologen überwiesen würde, welche die Kirche dazu geeignet erachtet, und wenn eine jede Schädigung des kirchlichen Bewusstseins der Schüler und Schülerinnen durch die Lehrer abgelehnt würde. Es müßte namentlich unmöglich gemacht werden, daß auch an höheren Schulen solche Lehrer angestellt werden, deren Conception dem kirchlichen Charakter der betreffenden Anstalt nicht entspricht, es müßten die Lesebücher ihre confessionelle Bestimmtheit behalten, und der Einführung paritätischer Anstalten aufs Entschiedenste entgegengetreten werden. Dies das Programm der Conservativen, welches, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassend, von einflussreicher Seite unterstützt wird und dessen Befürwortung die Majorität der bevorstehenden Generalsynode übernehmen wird. Bezeichnend ist, daß der „Reichsbote“ eine Programmforderung mit der Schlußbemerkung begleitet, der Minister v. Puttkamer werde die Erfüllung solcher Wünsche sich thunlichst angelegen sein lassen, ja nach Allem, was man von ihm hören, könne man auf die Erfüllung dieser Wünsche seinerseits rechnen. Soweit wir die Bestimmungen des Herrn v. Puttkamer kennen,

ist dies Programm ganz nach seinem Herzen. Auch der deutsche Reichszanzler schwärmt für dasselbe, denn wie bekannt, hat er den schwäbischen Pastoren, die ihn vor einigen Jahren in Kissingen heimlich suchten, erklärt, daß er sich nur aus „Opportunitätsrücksichten“ für die kirchliche Gesetzgebung entschieden habe und daß auch die Civilehe ihm nicht sympathisch sei.

Bei den gleichen Interessen, welche die Conservativen und Ultramontanen an der Beseitigung der kirchlichen Ererben haben, bei der Unterstützung, welche sie bei den leitenden Ministern finden, sind jene Ererben für die kirchliche Sache auf das Allerernstlichste gefährdet. Nur eines kann dieses große nationale Unglück von uns abwenden, der geschlossene und einmüthige Widerstand der liberalen Parteien. Die nöthige Kraft verleiht diesen Parteien der Wähler! Wenn er beherzigt, was für unser engeres Vaterland auf dem Spiele steht, wenn er den Einfüßerungen der Reactionäre gegenüber seinen klaren Kopf bewahrt und wenn er am Wahltag auf dem Plage ist, dann wird es uns gelingen, die schwer errungenen Rechte und Freiheiten zu retten, wenn nicht — nun, dann erleben wir eine Reaction in Preußen, gegen welche die schlimmste, die je bei uns geherstet hat, ein blasser Schatten ist. Liberaler Wähler des Kreises Merseburg, sei auf der Hut und auf dem Posten!

Die Amtstracht der Richter.

Durch eine Verfügung des Justizministers ist jetzt die Amtstracht der preussischen Richter u. s. w. festgelegt. Diejenige der Richter, Staatsanwälte, im Reichsbote

und die ersten Staatsanwälte bei den Landgerichten mit einer silbernen Schnur von derselben Breite. Ein Staatsanwalt oder Rechtsanwalt, welcher das Wort ergreifen will, hat das Baret aufzusetzen, kann dasselbe während des Vortrages jedoch wieder ablegen. Während einer Eidesleistung oder Urtheilserkundung ist von den an der Verhandlung Theilnehmenden stets das Baret zu tragen.

Politische Uebersicht.

Ueber die Gründe, welche das holländische Ministerium Kappeyne van de Coppelle zur Einreichung seines Entlassungsgesuchs und zum Beharren bei demselben bestimmt haben, wird der „Leipz. Ztg.“ aus dem Haag geschrieben: „Das Ministerium hatte, dem Vernehmen nach, in einem ausführlichen Berichte an den König eine Verfassungsrevision in Bezug auf die Generalstaaten und auf das Landesverteidigungswesen in Vorschlag gebracht. Nach diesem Antrage sollte die zweite Kammer aus 100 Mitgliedern, die erste Kammer aus 50 Mitgliedern bestehen. Die Mitglieder der ersten Kammer würden durch die Provinzialstaaten gewählt werden, aber ohne einen Wählbarkeits-Census. Die zweite Kammer würde gewählt werden für die Zeit von fünf Jahren, in unveränderlichen Districten und nach einem Wahlrecht, welches nicht mehr bloß den Census, sondern auch die Kapazität zur Grundlage haben würde. Der König habe, so heißt es, den Antrag abgelehnt und dies die Minister dazu bestimmt, ihr Demissionsgesuch einzureichen zu wiederholen.“

Der französische Senat nahm mit 153 gegen 116 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Verlegung der Kammer nach Paris mit der von der Deputirtenkammer beschlossenen Modifikation an, wonach der Präsident des Senats und der Deputirtenkammer das Recht der directen Truppenrequisition zukehren soll. — Die Deputirtenkammer votirte einen Kredit von 35,000 Francs für die internationale Kunstausstellung in München. — Der Gesetzentwurf Ferry's, betreffend die Zusammensetzung des höheren Unterrichtsrathes, wurde mit 363 gegen 166 Stimmen angenommen, was ein günstiges Zeichen für die nach den letzten Verhandlungen etwas gefährdet erscheinende Annahme des ganzen Gesetzes ist.

Die bereits besprochenen Bedrohungen des Königs von Belgien durch anonyme Plakate sind von den Jesuiten ausgegangen. Der wegen Anschlägens der bewußten Plakate verhaftete frühere clericale Wahlagent Vanhamme gestand, die Plakate angefertigt zu haben und beichtübige Personen des Jesuitenkollegiums in der Krümlerinnenstraße in Brüssel, ihm die Plakate und Geld zugestellt zu haben. In Folge dessen fanden im Jesuitenkollegium gerichtliche Hausdurchsuchungen statt, wobei ein jesuitischer Bibliothekar verhaftet wurde. Das ist ein Meisterstück der neuen Bundesgenossen unserer Conservativen und des deutschen Reichszanzlers.

In England hat während der letzten vierzehn Tage ein Fall der Verlegung der Parlamentsprivilegien die öffentliche Aufmerksamkeit stark beschäftigt. Ein Herr Orisell hatte sich erboten, gegen eine Vergütung von zweitausend Pfund den Plan einer Parlaments-Auswahl, welcher den Plan einer neuen Hemsbrücke zu prüfen hat, zu Gunsten einer pecuniär beteiligten Partei zu „beeinflussen.“

